

Völkische Siedler/innen im ländlichen Raum

Basiswissen und Handlungsstrategien

AMADEU ANTONIO STIFTUNG

INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR



Herausgeberin: Amadeu Antonio Stiftung
Autorin: Anna Schmidt
Redaktion: Alice Lanzke & Timo Reinfrank
Titelfoto: Anna Schmidt
Gestaltung:  Design
Alle Rechte bleiben bei der Autorin und den Fotograf/innen.

© Amadeu Antonio Stiftung
Linienstraße 139, 10115 Berlin, Germany
Telefon 030. 240 886 10, Fax 030. 240 886 22
info@amadeu-antonio-stiftung.de, www.amadeu-antonio-stiftung.de

Litho/Druck: DRUCKZONE GmbH & Co. KG
Gedruckt auf Envirotop Recycling 100% Altpapier
ISBN: 978-3-940878-18-2

Die Veröffentlichung wurde gefördert durch das Programm
»Zusammenhalt durch Teilhabe« des Bundesministeriums des Innern



Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundesregierung dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt die Autorin die Verantwortung.

Völkische Siedler/innen im ländlichen Raum

Basiswissen und Handlungsstrategien

AMADEU ANTONIO STIFTUNG

INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR

Inhaltsverzeichnis

Sie siedeln in ganz Deutschland: Eine Einführung	4
Die Weltanschauung der völkischen Siedler/innen	6
Hinsehen – Informieren – Aktiv werden: Handlungsstrategien	15
Die harmlosen Nazis von nebenan: Ein Besuch bei den Siedler/innen	21
Der geschichtliche Hintergrund der völkischen Siedler/innen	25
»Die Strategie der braunen Graswurzelarbeit wird immer offener«: Interview mit Andrea Röpke	26
Bundesweite Informations- und Beratungsstellen	28
Weiterführende Literatur	28

Vorwort

Rechtsextreme versuchen seit Jahren den ländlichen Raum mit der vermeintlich »intakten Volksgemeinschaft« gegen die städtische »Multikulti«-Globalisierung als Alternative in Stellung zu bringen und untermauern dies durch strategische »Raumgreifungsversuche« und Immobilienkäufe. Teil dieser Strategie sind die Völkischen Siedlungsprojekte, die auf eine langfristige Beeinflussung der Alltagskultur ausgerichtet sind. Ihr Ziel ist die Etablierung einer völkischen Gemeinschaft und der Aufbau eines autarken, nationalen Wirtschaftsnetzwerks.

Siedlungsbestrebungen finden sich in ganz Deutschland. Siedler/innen haben sich in Bayern, Hessen, der Lüneburger Heide, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Schleswig-Holstein niedergelassen. Bei den Behörden ist das Phänomen der Völkischen Siedler nur vereinzelt bekannt. Die Bundesregierung benennt jedoch deutlich in der Antwort auf eine kleine Anfrage der SPD - Bundestagsfraktion die Gefahren durch die Völkischen Siedler in der negativen Einflussnahme auf örtliche zivilgesellschaftliche und politische Strukturen bis hin zur Erringung von Mandaten bei künftigen Kommunalwahlen. Zudem bestehe die Gefahr, dass die Völkischen Siedler versuchen, durch aktive Mitwirkung in regionalen Ökologieprojekten sowie in Vereinen, Erziehungseinrichtungen, Kirchenstrukturen und andere Gruppen ihre Akzeptanz zu erhöhen und gleichzeitig ihre teils rassistische Ideologie zu verbreiten.

Die vorliegende Broschüre ist ein Handwerkszeug im Sinne des fördernden Bundesprogramms »Zusammenhalt durch Teilhabe«: Sie gibt einen Überblick über die Aktivitäten von Völkischen Siedlern, ihre Argumentationen und Erkennungsmerkmale. Durch Aufklärung über den Hintergrund von Völkischen Siedlern, die Schilderung von Beispielen und Alltagssituationen sowie Ansätze für Handlungsstrategien bietet die Broschüre Engagierten vor Ort eine Hilfestellung im Engagement gegen demokratiefeindliche Tendenzen. Für die Unterstützung und Förderung der Handreichung möchte ich an dieser Stelle herzlich der Regiestelle des Bundesprogramms danken, wie auch der Autorin, der die Informationen - auch mit Unterstützung zivilgesellschaftlicher Initiativen und Expertinnen und Experten - sorgfältig zusammen getragen und insbesondere auch die Handlungsstrategien entwickelt hat. Die Autorin und die Stiftung stehen bei Fragen und der Bitte um Unterstützung gerne zur Verfügung.

*Timo Reinfrank
Amadeu Antonio Stiftung*

Sie siedeln in ganz Deutschland: Eine Einführung

Seit einigen Jahren ist im ländlichen Raum eine erschreckende Entwicklung zu beobachten: Extrem Rechte mit völkischer Ausrichtung siedeln sich in wenig bewohnten Gebieten an, um fernab größerer Städte ungestört nach ihrer menschenfeindlichen Weltanschauung zu leben. Besonders alarmierend: Diese Rückzugsorte bieten ihnen die Chance, ihre Kinder mit weniger Einflüssen von außen zu erziehen. Teilweise lebt so bereits die dritte Generation völkischer Siedler/innen auf den abgelegenen Höfen.

Ihre Weltanschauung geht auf das rassistisch-antisemitische Denken der völkischen Bewegung Anfang des 20. Jahrhunderts zurück, das im Nationalsozialismus seinen Höhepunkt fand. Sie halten es für ein Naturgesetz, dass nur eine »rein« deutsche Abstammung den Erhalt des »Volkes« sichern könne und die deutsche »Volksgemeinschaft« allen anderen Menschengruppen überlegen sei. In diesem Denken gibt es keinen Platz für Weltoffenheit, für die Vielfalt von Lebensentwürfen und die Gleichberechtigung aller Menschen. Migrant/innen und Flüchtlinge werden in der Weltanschauung der völkischen Siedler/innen ebenso aus der Gesellschaft ausgeschlossen wie Menschen mit einer demokratischen Einstellung, mit einer unterschiedlichen sexuellen Orientierung oder unkonventionellen Lebensweisen.

Die völkischen Siedler/innen entscheiden sich für ein Leben auf dem Land, um jenseits größerer Städte eine unabhängige, rückwärtsgewandte Lebensweise zu führen. In dünn besiedelten Gebieten können sie ungestörter ihrer menschenfeindlichen Weltanschauung folgen und ihre Kinder mit weniger Einflüssen von außen erziehen. Häufig arbeiten die völkischen Siedler/innen in traditionellen Berufen wie der (Bio-)Landwirtschaft, im Kunsthandwerk oder als Hebammen und haben einen starken Bezug zum Naturschutz. Ein Leben auf dem Land und eine ökologische Produktionsweise sind noch lange kein Verweis auf völkisches Siedeln. Aber die völkischen Siedler/innen treffen in ihrer Umgebung auf viel Zustimmung, weil sich ökologisch nachhaltige Konzepte in der Gesellschaft zunehmend durchsetzen, während ein kritisches Bewusstsein für problematische Überschneidungen zu rechten Naturschützer/innen häufig fehlt. Die völkischen Siedler/innen werden so oft nur als harmlose alternative Aussteiger/innen gesehen, Naturschutz dient ihnen aber lediglich dazu, die deutsche »Volksgemeinschaft« und ihren »Lebensraum« zu bewahren.

Wie gut sich die Siedler/innen in das Engagement von Umweltschützer/innen eingliedern können, zeigt das Vorgehen von Holger Fromm*, einem der ersten völkischen Siedler in Mecklenburg-Vorpommern. Er war Gründungsmitglied der Initiative »Gentechnikfreie Region Nebel/Krakow«, bis seine rechte Weltanschauung bekannt wurde und er aus der Initiative ausgeschlossen wurde. Der Biobauer und Agraringenieur ist NPD-Mitglied und wurde von der Landtagsfraktion der Partei als Experte bei einer öffentlichen Anhörung zur »grünen Gentechnik« eingeladen. Und selbst Udo Pastörs, dessen politische Einstellung als langjähriger Kader der NPD und neuerdings Bundesvorsitzender allgemein hinreichend bekannt sein sollte, schaffte es, sich zwei Jahre lang als Mitglied der mecklenburgischen Bürgerinitiative »Braunkohle Nein!« zu halten, bis er wegen seiner Parteizugehörigkeit ausgeschlossen wurde. Die Initiative wollte ihre »Heimat« gegen »industrielle Großvorhaben« verteidigen und verhindern, »Opfer von ausländischen Unternehmen« zu werden, »die ihre Gewinne in die USA abführen und einen verarmten Natur- und Wirtschaftsraum hinterlassen«.

In den Gemeinden treten die völkischen Siedler/innen als nette, hilfsbereite Nachbar/innen auf, die sich mit ihrer zupackenden Art beliebt und letztendlich unentbehrlich machen. Sie übernehmen ehrenamtliche Positionen in Vereinen, Kindergärten oder Schulen und wenn ihre menschenfeindliche Weltanschauung bekannt wird, sind sie oft so fest in den Alltagsstrukturen verankert, dass nur schwer gegen sie vorgegangen werden kann. Ihre bisweilen sehr traditionell

anmutende Kleidung – die langen Röcke der Frauen und die Zimmermannshosen der Männer – fällt nicht weiter auf. Im Gegenteil: Wenn sie an Volksfesten, (Kunsthandwerk-)Märkten oder Mittelalterfestivals teilnehmen, gelten die völkischen Siedler/innen als kulturell engagiert und traditionsbewusst. Sie bezwecken mit der Pflege althergebrachten Brauchtums aber die Stärkung einer germanisch-nordischen Kultur, mit der sie sich gegen kulturelle Vielfalt und ein demokratisches Zusammenleben abschotten wollen.

Häufig stammen die Siedler/innen aus völkischen Sippen, die das extrem rechte Gedankengut schon seit Generationen weitergeben. Auch wenn sie auf den ersten Anschein harmlos erscheinen, vertreten sie ihre Weltanschauung nicht nur in Diskussionen unerbittlich, sondern im Ernstfall auch mit militärischen Mitteln: Überlebenstrainings und Wehrsportübungen, bei denen schon Kinder und Jugendliche gedrillt werden, sollen die Verteidigung der »Volksgemeinschaft« gewährleisten.

Die völkischen Siedlungsprojekte sind keine Kurzzeitphänomene, sondern auf eine langfristige Beeinflussung der Alltagskultur ausgerichtet. Sie finden sich in ganz Deutschland: Die Siedler/innen haben sich in Bayern, Hessen, der Lüneburger Heide, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Schleswig-Holstein niedergelassen. Sie sind bisher wenig aufgefallen und es gibt keine offiziellen Statistiken über sie, doch Beratungsstellen erhalten zunehmend besorgte Anfragen von Menschen, die mit den Siedler/innen zu tun haben.

Der Einfluss der Siedler/innen ist allerdings nicht ungebrochen: Immer wieder schließen sich Menschen, die mit den Siedler/innen konfrontiert sind, zusammen, um sich über ihre Erfahrungen auszutauschen, Netzwerke zu bilden und den rechten Nachbar/innen eine demokratische Alltagskultur entgegenzusetzen. Mit Öffentlichkeitsarbeit, Theaterprojekten, Kinder- und Sportfesten oder Diskussionsveranstaltungen bringen sie die Menschen auf einer gleichberechtigten, weltweiten Ebene zueinander und sorgen für einen Zusammenhalt, der eine völkische Weltanschauung weit hinter sich lässt.

Um dieses zivilgesellschaftliche Engagement zu unterstützen, will die vorliegende Broschüre über den Lebensentwurf der völkischen Siedler/innen aufklären. Was ist die völkische Weltanschauung? Welchen Stellenwert haben Bauerntum und Brauchtum für die Siedler/innen? Welchen Bezug haben sie zum Umweltschutz? Neben einem Interview mit der Rechtsextremismusexpertin Andrea Röpke, die sich intensiv mit dem Thema völkische Siedler/innen beschäftigt hat, bietet die Broschüre Handlungsempfehlungen, die den Umgang mit den Siedler/innen erleichtern sollen und Informationen über Beratungsstellen, die eine professionelle Unterstützung gewährleisten.

Ermöglicht wurde die Publikation durch das Programm »Zusammenhalt durch Teilhabe« des Bundesministeriums des Innern, das in ländlichen Gegenden eine lebendige und demokratische Gemeinwesenkultur fördert. Schon seit Beginn des Programms engagiert sich die Amadeu Antonio Stiftung in diesem Bereich und setzt sich mit dem Projekt »Region in Aktion« für eine demokratische Kultur in ländlichen Regionen ein. Gerade dort ist es für Bürgerinnen und Bürger besonders schwer, da extrem Rechte die Alltagsstrukturen schleichend unterwandern und versuchen, das Zusammenleben zu dominieren.

Ein herzlicher Dank für beratende Gespräche und hilfreiche Informationen geht an Gideon Botsch (Moses Mendelssohn Zentrum der Universität Potsdam), Martin Burgdorf (Miteinander e.V.), Julian Feldmann (Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt), Hartmut Gutsche (Evangelische Akademie der Nordkirche Rostock), Gudrun Heinrich (Universität Rostock), Jan Rathje (Amadeu Antonio Stiftung), Danilo Starosta (Kulturbüro Sachsen), Martin Vesely (Miteinander e.V.), Stefan Wizzan und das Antifaschistische Pressearchiv und Bildungszentrum sowie die Publizist/innen Andrea Röpke, Thorsten Schäfer und Lucius Teidelbaum.

** Alle Namen geändert. Die richtigen Namen sind der Redaktion bekannt.*

Die Weltanschauung der völkischen Siedler/innen

Blut und Boden über alles: Das völkische Denken

Auch wenn viele völkische Siedler/innen vorgeblich unpolitisch auftreten, knüpfen sie in ihrer Weltsicht an politische Einstellungen an, die sich zum Großteil zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts in der völkischen Bewegung entwickelten. Diese Vorstellungen sind auch jetzt noch weitgehend in der rechten Szene verbreitet. Die völkischen Siedler/innen vertreten die Ansicht, dass nur Menschen mit einer »reinen« deutschen Abstammung dem deutschen »Volk« angehören können. Weder Zuzug noch das Erlernen der Sprache oder der Erwerb der Staatsbürgerschaft können die Zugehörigkeit zur »völkischen Gemeinschaft« ermöglichen. Diese stellen sie sich als organische Einheit vor, als einen »Volkskörper«, dem man nur durch blutsmäßige Verbundenheit angehören kann und der sich alle Einzelnen unterordnen müssen, damit sie sich erhalten kann. Die Interessen der Einzelnen zählen gegenüber dem Wohl des »Volkes« nicht. Die Zugehörigkeit und Verpflichtung zur »Volksgemeinschaft« sehen sie als ein Naturgesetz, das der Mensch von Geburt an zu befolgen hat. Dieser biologistischen Begründung schließen sich die Forderung nach einem »artgemäßen« Leben an. Der blutsmäßigen Verbundenheit innerhalb des »Volkes« entspricht ihrer Vorstellung



Kalenderblatt des rassenpolitischen Amtes der NSDAP: Die nationalsozialistische Propaganda warb für das völkische Ideal der »arischen« Familie.

© Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

nach die Verbundenheit der Gemeinschaft mit einem bestimmten Gebiet, dem »Lebensraum«. Nur hier soll sich das »Volk« entsprechend seiner naturgemäßen Bestimmung angemessen ausbreiten und entwickeln können. Daraus leiten sie ein natürliches Anrecht auf dieses Gebiet ab. Gleichzeitig sehen sie das »Volk« durch den Zuzug von Menschen, die keine deutsche Abstammung haben, als bedroht an. Sie fürchten eine »Überfremdung« der Gemeinschaft, die in letzter Konsequenz das Aussterben des deutschen »Volkes«, den so genannten »Volkstod« herbeiführen würde. Diese Angst entsteht aus der Idee, jedes »Volk« könne nur überleben, wenn es sich nicht mit anderen vermischen würde. Das deutsche »Volk« wird aber den anderen »Völkern« als überlegen angesehen. Wer ihm nicht angehört, wird rassistisch abgewertet und als Bedrohung wahrgenommen. Genauso gelten aber auch Deutsche, die sich nicht der »Volksgemeinschaft« unterwerfen wollen, sondern demokratischen und weltoffenen Idealen folgen, als Bedrohung. Sie werden als »innere Feinde« wahrgenommen, die den Erhalt des »Volkes« stören. Um den Einflüssen zu entkommen, die sie als schädlich für das Volk wahrnehmen und um sich gegen sie zur Wehr zu setzen, ziehen die völkischen Siedler/innen aufs Land, wo sie ungestörter ihre Weltanschauung verwirklichen können.

Stadtflucht und Aussteigertum: Der ländliche Raum als Verbreitungsgebiet der Siedler/innen

Gerade auf dem Land versuchen völkische Rechte, Raum einzunehmen, um sich ein Gebiet zu schaffen, in dem sie ohne äußere Einflüsse nach ihren Vorstellungen leben und ihre Kinder aufziehen können. Im städtischen Umfeld kommen sie viel häufiger mit einer modernen, demokratischen Lebenshaltung in Berührung, die sie eigentlich ablehnen: In den Städten ist der Umgang mit unterschiedlichen Lebensentwürfen gewohnter, weil mehr Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen zusammenkommen. Traditionelle und vor allem antimoderne Einstellungen finden weniger Zustimmung. Entsprechend schreibt Dominik Schwarzenberger in der *Hier & Jetzt*, der Zeitschrift der Jungen Nationaldemokraten (JN, Jugendorganisation der NPD): »Der Individualisierungsgrad und die fremdländische Bevölkerungsdichte sind in Städten höher als in ländlichen Regionen. Die Bewohner ländlicher Gebiete können besser improvisieren und sich eher unabhängig versorgen.« Und auch die vermeintliche Bedrohung des »deutschen Volkes« wird in diesem Zusammenhang relevant. So heißt es weiter: »In existenzbedrohenden Krisen werden Familien und sonstige Gemeinschaften gestärkt und das unattraktive Mitteldeutschland wird folgerichtig zum Rückzugsgebiet, die Entvölkerungstendenz umgekehrt.« (Hier & Jetzt, Nr. 19, 2013)

Das Krisenszenario, das hier beschrieben wird, ist nicht neu. Dieses Vorgehen wurde schon seit Anfang der 1990er Jahre in der rechten Szene unter dem Konzept der »National befreiten Zonen« diskutiert. Und auch seit dieser Zeit erwerben völkische Rechte zunehmend Immobilien auf dem Land, um sich dort im Kreis ihrer Parteikolleg/innen, »Kameraden« und Verwandten anzusiedeln. Der Politikwissenschaftler und Rechtsextremismusexperte Gideon Botsch führt aus: »Es gibt eine Tendenz in der rechten Szene, aufs Land zu gehen, um sich dort zu verankern. Ein Teil der Szene sieht dort bessere Handlungsmöglichkeiten, weil die Grundstückspreise niedriger sind, die Schulen einen geringeren Ausländeranteil aufweisen und es eine geringere Kontrolldichte durch eine kritische Öffentlichkeit und eine wachsame Zivilgesellschaft gibt.« Die völkischen Siedler/innen



Nicht überall erkennt man die Symbole der völkischen Siedler/innen so deutlich wie an dieser Stele: Die »Irmisul« ist ein beliebtes Zeichen rassistisch-antisemitischer Gruppierungen. © Otto Belina

haben für diese Entwicklung Vorbildcharakter. Sie stammen aus dem Kernbereich der rechten Szene, sind häufig in völkischen Sippen aufgewachsen, wurden dort geschult und haben eine sehr gefestigte Weltanschauung. Sie sehen sich als Vorreiter der völkischen Strömung, die langfristig an der Rettung des deutschen »Volkes« arbeitet. Es geht ihnen darum, anderen vorzuleben was sie für richtig halten.

Ihr Konzept ist praxisorientiert und zukunftsgerichtet. Ein sehr starkes Sendungsbewusstsein und das Gefühl des Auserwähltseins tragen dazu bei, dass sie schon fast missionarisch auftreten. Ihre Ideale vertreten sie nicht aggressiv gegenüber anderen, sondern verbreiten sie eher unauffällig in Form einer sehr unnachgiebigen Welterklärung. Die völkischen Siedlungsprojekte sind kein Kurzzeitphänomen, sondern auf eine langfristige Beeinflussung der Alltagskultur ausgerichtet. Sie finden sich in ganz Deutschland: Die Siedler/innen haben sich bekanntermaßen in Bayern, Hessen, der Lüneburger Heide, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Schleswig-Holstein niedergelassen, aber auch in den anderen Bundesländern werden sie vermutet. Sie sind bisher wenig aufgefallen und es gibt keine offiziellen Statistiken über sie, doch Beratungsstellen erhalten zunehmend besorgte Anfragen von Menschen, die mit den Siedler/innen zu tun haben.

Manche ländliche Gebiete – besonders in Ostdeutschland – sind finanziell für das Siedlungskonzept von Vorteil, weil Immobilien dort sehr günstig erworben werden können. Die völkischen Siedler/innen kaufen alte Bauern- und Gutshöfe zu günstigen Preisen, setzen sie wieder in Stand und engagieren sich gleichzeitig im Alltagsleben angrenzender Dörfer und Gemeinden. Als Biolandwirt/innen, (Kunst-) Handwerker/innen oder Hebammen scheinen sie einen harmlosen alternativen Lebensstil zu führen, der der allgemein beliebten Idee eines ökologisch orientierten Landlebens entspricht. Auch wenn sie einen Gegenentwurf zur demokratischen Gesellschaft leben wollen, ziehen sie sich nicht vollkommen zurück, sondern versuchen durchaus, ihre Ideen in das dörfliche Zusammenleben hineinzutragen, um sich dort auszubreiten. Ihre sehr praxisorientierte Lebensweise hilft den Siedler/innen, an vorhandene Sozialstrukturen anzuknüpfen: Nachbar/innen und Dorfbewohner/innen helfen sie mit ihrer zupackenden Art, alten Hausmittelchen und handwerklichem Geschick. Über ihre vielen Kinder entsteht schnell Kontakt zu Anwohner/innen, anderen Eltern und Erzieher/innen. Gerade in gering bewohnten Orten, die von Verwaltungsstrukturen vernachlässigt werden und denen es an sozialen und kulturellen Ereignissen mangelt, können die Siedler/innen leicht eine einflussreiche Position einnehmen.

Die Verbreitung der völkischen Siedler/innen



Arbeit auf der »deutschen Scholle«:

Die Bedeutung der (Land-)Wirtschaft in völkischen Lebensentwürfen

Die völkische Siedlungsidee basiert darauf, wirtschaftlich unabhängig von größeren, vor allem modernen städtischen Versorgungsstrukturen zu sein. Deshalb betreiben die völkischen Siedler/innen häufig Landwirtschaft, sind handwerklich ausgebildet und greifen auf vormoderne Arbeitsweisen zurück. Gerade die Landwirtschaft hat für die völkischen Siedler/innen eine besondere Bedeutung: Für sie gilt das Bauerntum, die Arbeit auf und mit »deutschem Boden«, als existentiell für die Selbstverwirklichung des deutschen »Volkes«. Und auch die NPD unterstützt diese Haltung: »Eine zukünftige nationale Staatsführung wird es sich zu ihrer dringenden Aufgabe machen, den deutschen Bauern mit seiner Scholle wieder unlösbar zu verbinden«, heißt es in einer internen Einladung aus Mecklenburg-Vorpommern (Röpke, Andrea: Die geführte Jugend, Braunschweig 2010). Bauerntum und Handwerksarbeit gelten schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts als »schaffende« Tätigkeiten, denen das antisemitische Bild vom »raffenden«, internationalen, jüdischen Finanzkapital entgegen gesetzt wird. Das praktische Bauern- und Handwerkertum der völkischen Siedler/innen knüpft gut an diese Sichtweise an. Es wird häufig als vorbildliche Praxis wahrgenommen, beruht aber darauf, bestimmte Menschengruppen zu benachteiligen, auszuschließen oder anzufeinden, weil sie nicht als Teile der »deutschen Volksgemeinschaft« angesehen werden.

Dadurch dass die Siedler/innen häufig in der Nähe von ihren Gesinnungsgenossen Immobilien erwerben, können sie sich gegenseitig aushelfen und unterstützen. In der Nähe von Güstrow in Mecklenburg-Vorpommern wohnen mehrere Siedler/innen auf einem Hof, die als erste in den 1990er Jahren das völkische Siedeln wiederzubeleben versuchten. Ein Schmied, eine Buchbinderin und ein Steinmetz haben sich hier zusammengetan. In der Nachbarschaft haben sich ein Biobauer und ein Ökobaustoffhändler niedergelassen. Ihre Berufe drücken aus, für welche Lebensweise die Leute sich entschieden haben: das Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit, eine ökologische Produktionsweise und die Pflege des deutschen Brauchtums. So berichtete einer der völkischen Siedler aus Mecklenburg-Vorpommern, gegenüber den Mitgliedern des *Freundeskreises der Artamanen* (Der *Freundeskreis der Artamanen* ist eine Nachfolgeorganisation der völkischer Siedler/innen, die in den 1920er Jahren in Deutschland unter dem Namen Artamanen landwirtschaftliche Siedlungen gründeten. Eine ausführlichere Beschreibung dazu findet sich im Kapitel »Geschichtlicher Kontext der völkischen Siedler/innen), dass sich eine Gruppe siedlungswilliger junger Leute zusammengefunden habe, »um artgemäßes Leben nicht nur als Freizeitbeschäftigung zu pflegen. Wir wollen die politische Lage in unserem Land (der Welt!), sowie die Umweltsituation als Herausforderung betrachten« (Artam-Blätter, Heft Nr. 10720, 1992). Wie die Wortwahl zeigt, treten völkischen Siedler/innen nicht für Mensch und Umwelt an sich ein, sondern weil sie das Leben ihrer »Art«, der Deutschen, pflegen wollen.

Immer wieder ziehen auch führende rechte Funktionär/innen aufs Land, die von dort aus Aktivitäten koordinieren und Netzwerke bilden. Udo Pastörs, der Bundesvorsitzende der NPD, hat im mecklenburgischen Benz-Briest ein Gut erworben. Der Ort war früher ein nationalsozialistisches Musterdorf. Im nahe gelegenen Lübtheen hat seine Frau Marianne Pastörs mehrere Immobilien aufgekauft und in ganz Ludwigslust haben sich weitere aktive Rechte angesiedelt. Auch Götz Kubitschek, der zum intellektuellen Führungskreis der neurechten Szene zählt und die rechte Zeitschrift *Sezession* herausgibt, ist



Völkische Siedler/innen versuchen, sich durch Landwirtschaft und Selbstversorgung unabhängig zu machen.

© Otto Belina

Völkische Siedler/innen und ihr Umfeld



aufs Land gezogen. Er wohnt im sachsen-anhaltinischen Schnellroda mit seiner Frau Ellen Kositzka, neun Kindern und ein paar Hühnern auf einem Rittergut. Den völkischen Siedlungsgedanken unterstützte er bereits tatkräftig in seiner Zeit bei der *Deutschen Gildenschaft*. Die Studentenvereinigung entstammt der völkisch-bündischen Jugendbewegung und ist heute ein wichtiges Scharnier zwischen nationalkonservativen und neurechten Kreisen. Als Mitglied der *Gilde Hermann Löns zu Hannover* nahm er an freiwilligen Arbeitseinsätzen auf den Bauernhöfen von Rumänien-deutschen teil, die das völkische Siedlungskonzept der *Artamanen* seit den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts im rumänischen Ardeal zu verbreiten versuchten (weitere Informationen dazu finden Sie im Kapitel »Geschichtlicher Kontext der völkischen Siedler/innen«). Die *Deutsche Gildenschaft* pflegt auch Verbindungen zu den heutigen Nachfolger/innen der *Artamanen* in Deutschland und bringt sich bei freiwilligen Arbeitseinsätzen auf deren Gütern ein.

Die nette Mutter aus der Krabbelgruppe: Das Frauenbild der völkischen Siedler/innen

Auch wenn Frauen heutzutage in der rechten Szene durchaus aktiv sein können, bleiben die Geschlechterrollen allgemein sehr traditionell ausgerichtet. Frauen können eine gewisse Selbstständigkeit erlangen, vor allem in Bereichen, die den weiblichen Zuschreibungen entsprechen wie bei sozial- und familienpolitischen Themen. Die Rollen, die Männer und Frauen zu erfüllen haben, sind immer noch voneinander getrennt - auch die Kleinsten müssen sie schon lernen: Frauen sind für Haushalt und Kinder zuständig, sie sorgen für den Fortbestand des Volkes, indem sie ihren Männern den Rücken stärken, den Nachwuchs gebären und im Sinne völkischer Ideale erziehen. Die Männer dagegen treten mehr in der Öffentlichkeit auf, vertreten die völkische Bewegung kämpferisch und sorgen für das Auskommen der Familie. Diese Geschlechterrollen entsprechen dem biologisch begründeten Bild der »Volksgemeinschaft«. Die Familie gilt in dieser organischen Einheit als die Keimzelle des Volkes. Es wird als Pflicht und Ehre der Frau angesehen, in ihrer Mutterrolle aufzugehen, um möglichst viele Kinder zu gebären und diese aufzuziehen. Auch Ellen Kositzka, die als eine der bedeutendsten rechten Publizistinnen gilt, entspricht diesem Mutterideal.

Trotz ihres öffentlichen rechten Engagements hat sie neun Kinder in die Welt gesetzt und erklärt: »Für eine Frau gibt es kein größeres, mächtigeres Potential als die Fähigkeit zur Mutterschaft. Ein Potential für das man als lebensfreudiger Mensch doch dankbar zu sein hat. Ich habe mich in der Kindererziehung selbst verwirklicht.«

Die Frauen bilden unter den völkischen Siedler/innen ein wichtiges Verbindungsglied zu den anderen Ortsansässigen. Ihre Weltanschauung ist für Außenstehende häufig doppelt unsichtbar: Sie gelten aufgrund des allgemeinen weiblichen Geschlechterbildes als harmlose, soziale Wesen, die auf eine unpolitische, friedfertige Art Kontakt im Privaten suchen. Noch weniger aber wird die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass Frauen der rechten Szene angehören könnten, die meistens als gewalttätig und politisch fanatisch eingeschätzt wird. Bei Handarbeitstreffen, Tanzrunden oder in Elternvertretungen können sich die Wenigsten vorstellen, dass eine Gefahr von rechter Seite droht. Vielmehr werden die Frauen als Bereicherung wahrgenommen, obwohl sie nicht weniger als ihre Ehemänner, Brüder und Gleichgesinnten eine völkisch-rassistische Einstellung haben. Sie verbreiten ihr Gedankengut nicht offensiv, lassen ihre Meinung aber auch deutlich erkennen, wenn sie beispielsweise ihre Kinder nur mit »reinrassig deutschen« Kindern spielen lassen wollen. Gleichzeitig machen sie sich unentbehrlich, indem sie immer sehr schnell ihre Unterstützung anbieten oder auch zu Fahrgemeinschaften und Kindergeburtstagen einladen. »Die Frauen gehören immer mit zu den ersten, die ihre Hilfe anbieten, wenn wir etwas organisieren«, berichtet die Mitarbeiterin einer Kita aus dem Landkreis Ludwigslust in Mecklenburg-Vorpommern. »Auch wenn wir versuchen, die anderen Eltern vorher zu fragen, fehlt es bei denen leider oft an Zeit oder Motivation«, erklärt sie weiter. Häufig arbeiten die Siedlerinnen selbst als Erzieherinnen und Pädagoginnen und können so auf die Bildung der Kinder einwirken. Auch durch ihre hohe Kinderzahl sind sie ständig und dauerhaft in den alltäglichen Sozialstrukturen präsent.

Von klein auf gedrillt: Völkische Erziehung in Sippen und Jugendbünden

Die Größe der Familien entspricht auch dem Sippenprinzip, nach dem viele völkische Familien leben. Je mehr Familienmitglieder vorhanden sind, desto effektiver kann die »Volksgemeinschaft« sich vermehren, die weitverzweigten Strukturen erleichtern die Organisation des Alltagslebens sowie der politischen Betätigung. Besonders in Westdeutschland sind manche völkischen Sippen schon über Generationen hin gewachsen; bisweilen bestehen sie seit dem Nationalsozialismus und sind in der rechten Szene tonangebend. Im Bereich der Lüneburger Heide und in Schleswig-Holstein wohnen einflussreiche völkische Sippen, aus denen völkische Siedlungsbestrebungen hervorgegangen sind. Wenn die Siedler/innen schon von klein auf in völkischen Zusammenhängen aufgewachsen sind, ist der Ausstieg aus der rechten Szene für sie umso schwieriger: Geben sie ihre politische Einstellung auf, verlieren sie nicht nur das soziale Umfeld und den Freundeskreis, sondern auch die komplette Familie und Verwandtschaft. Gleichzeitig ist die soziale Kontrolle der völkischen Siedler/innen über abweichende Einstellungen in ihren eigenen Reihen viel schärfer. Besonders für Kinder ist ein Ausstieg so sehr schwer.

In der *Heimattreuen Deutschen*



Entsprechend des völkischen Mutterideals haben Siedlerinnen viele Kinder und nehmen über sie starken Einfluss auf die ländlichen Sozialstrukturen.

© Otto Belina



Ein Zeltlager der extrem rechten Heimattreuen Deutschen Jugend. Hier werden Kinder militärisch und politisch gedrillt. © Otto Belina

Jugend (HDJ) und der *Wiking Jugend* (WJ), zwei extrem rechte Organisationen, die mittlerweile verboten sind, waren die Sippen stark vertreten. Viele völkische Siedler/innen wurden in ihnen geschult und schicken ihre Kinder jetzt wieder zu den Fahrten und Zeltlagern der rechten Jugendgruppen wie dem *Sturmvogel*, einer Abspaltung der WJ, dem *Freibund – Bund Heimattreuer Deutscher Jugend e.V.* oder dem *Jugendbund Pommern*. Die Veranstaltungen dieser Gruppen wirken vordergründig wie harmlose naturnahe Freizeitaktivitäten für Jugendliche, tatsächlich werden die Kinder dort im Sinne strenger völkischer Disziplin militärisch gedrillt und geschult, um als Elitenachwuchs zukünftig für die Organisation der rechten Szene zu sorgen (Röpke, Andrea: *Ferien im Führerbunker*, Braunschweig 2007). Der unabhängigen Lebensweise der völkischen Siedler/innen und ihrer Sorge für den Überlebenskampf des »Volkes« kommt diese Erziehung entgegen.

Im Norden Mecklenburg-Vorpommerns haben sich Familien aus dem *Sturmvogel*-Umfeld angesiedelt. Die Lage ist günstig, denn der parteilose Bürgermeister im Ort war zu seiner Studienzeit Herausgeber der *Sturmvogel*-Zeitung, *Der Sturmbote*. Und auch der erste Bundesführer des *Sturmvogels* wohnt im Gutshof des Bürgermeisters. Die politische Ausrichtung der völkischen Familien blieb anfangs unbemerkt, schnell freundeneten sie sich mit ihren Nachbar/innen an. Die Kinder spielten miteinander und eine der *Sturmvogel*-Frauen half sogar als Hebamme bei der Geburt der Nachbarin. »Mein Nachbar erzählte immer wieder von seinen »Kameraden«. Sein kleiner Junge verwendete das Wort »Neger« ganz selbstverständlich und freute sich, bald ins »Pimpfenlager« fahren zu dürfen«, berichtet ein damaliger Nachbar. Er begann im Internet zu recherchieren und stieß innerhalb kürzester Zeit auf Informationen, die die rassistisch-antisemitische Einstellung der *Sturmvogel*-Familien offenlegten. Bei seinen Nachforschungen im *Antifaschistischen Pressearchiv und Bildungszentrum* in Berlin wurden seine Vermutungen bestätigt. Doch als er sein Wissen vor Ort veröffentlichte erfuhr er nicht nur Zustimmung. Manche Einwohner/innen wollten nicht von den unangenehmen Neuigkeiten wissen. »Für sie war ich der »Nestbeschmutzer« und nicht die *Sturmvogel*-Familien«, erzählt der Nachbar.

Doch es gab auch Einwohner/innen, die zu ihm hielten: Als Pläne geschmiedet wurden, eine gemeinsame Freie Schule und Kindertagesstätte zu gründen, waren die *Sturmvogel*-Familien anfangs noch mit dabei. Nachdem ihre politische Einstellung bekannt wurde, versuchten andere Familien

erfolglos mit ihnen darüber zu diskutieren. Deshalb nahmen die Gründer/innen in die Satzung der Kindertagesstätte eine Klausel mit auf, die die Mitgliedschaft von Menschen mit einer rechten Weltanschauung ausschließt. Die *Sturmvogel*-Familien sind seitdem nicht mehr an der Arbeit in der Kindertagesstätte beteiligt.

AG Völkische Siedler

Die *AG Völkische Siedler* ist bisher die bundesweit einzige überregionale Initiative, die sich mit dem Thema völkische Siedler/innen auseinandersetzt. Sie wurde auf Initiative der *Evangelischen Akademie Mecklenburg-Vorpommern* (seit 2012 *Akademie der Evangelischen Nordkirche*) gegründet. Insbesondere zivilgesellschaftliche Akteur/innen sowie die Universität Rostock fanden hier vor ca. sieben Jahren zueinander, um die Entwicklung und den Einfluss völkischer Siedlungsbestrebungen in Mecklenburg-Vorpommern gemeinsam aus sich ergänzenden Perspektiven zu beobachten und zu analysieren. Verschiedene Beratungsstellen wie die *Regionalzentren für demokratische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern* (in Trägerschaft des *Christlichen Jugenddorfwerk Christophorus (CJD)* Waren/Müritz, der *Evangelischen Akademie der Nordkirche* und der *Regionalen Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie Mecklenburg-Vorpommern*), der Verein *Soziale Bildung e. V.*, die Opferberatung *LOBBI e.V.* sowie die *Universität Rostock* nehmen an der AG teil. Sie tragen ihre Erfahrungen zusammen und tauschten sich über die neusten Entwicklungen aus, um die Beratungssituation für Betroffene zu verbessern und das Vorgehen der Siedler/innen öffentlich zu machen. Ein Resultat ihrer gemeinsamen Arbeit ist die Broschüre »Braune Ökologen«, die als erste Veröffentlichung zum Thema einen sehr guten Überblick über die Hintergründe rechter Ökologie und völkischer Siedlungsprojekte in Mecklenburg-Vorpommern liefert.

Runen, Röcke und »Rassenreinheit«: Brauchtumpflege unter völkischen Vorzeichen

In den Jugendbünden wird schon den Kleinsten das völkische Brauchtum vermittelt, mit dem sich die Siedler/innen identifizieren. Auf der Suche nach einer Grundlage für die vorgestellte deutsche Volksgemeinschaft griffen die Anhänger/innen der völkischen Bewegung auf die Überlieferungen der vorchristlichen germanischen Glaubensvorstellungen zurück, die auch heute noch vertreten werden. Besonders die Elemente der nordischen Mythologie wurden in die religiöse und kulturelle Selbstbeschreibung aufgenommen. Die kämpferische nordische Götterwelt, besonders hier der Gott Odin, wurde gegen die jüdische und die christliche Überlieferung gehalten, deren Ideal der Nächstenliebe als verweichlicht abgelehnt wurde. Slogans wie »Odin statt Jesus« oder das Symbol der rassistischen *Artgemeinschaft – Germanische Glaubensgemeinschaft*, das den christlichen Fisch in den Fängen des nordischen Adlers zeigt, drücken diese Glaubensrichtung aus. Auch die nordischen Runen als Form der sprachlichen Überlieferung der Mythen haben Verwendung im religiösen Selbstverständnis der völkischen Bewegung gefunden. Sie dienten als Mittel der Identifikation und fanden auch im Nationalsozialismus Verwendung, wie die Sig-Rune als Abzeichen der *Sturmstaffel (SS)* zeigt. Heute finden sie sich auf Gebrauchsgegenständen, Kleidung und in der Architektur der völkischen Siedler/innen wieder. Ein weiterer Ausdruck der Brauchtumpflege ist die traditionelle Kleidung, die sie tragen. Die Frauen treten häufig in langen Röcken und Blusen auf, ihre langen Haare sind zu Zöpfen oder Kränzen geflochten. Die Männer fallen durch Leder- oder Zimmermannshosen, Westen und verzierte Hemden auf. Nicht alle völkischen Siedler/innen passen sich dieser Erscheinungsweise an, manche sind auch in alltäglicherer Kleidung anzutreffen. Generell kann man aber immer wieder Hinweise auf die traditionelle Kultur entdecken.

Die Pflege des völkisch-germanischen Brauchtums findet ihren Ausdruck in verschiedenen Festen wie der (Winter-)Sonnenwendfeier, der Julfeier oder der Eheleite, die an Stelle der christlichen Hochzeit gefeiert wird. Lieder, Gedichte und Tänze, die gemeinsam aufgeführt werden, sollen in Form von Ritualen die Identifikation mit der vermeintlichen kulturellen Herkunft festigen (Röp-

ke, Andrea: Die geführte Jugend – Kindererziehung von rechts, Braunschweig 2010). Häufig sind es die Frauen, die die kulturellen Bräuche im Privaten umsetzen, wenn sie das Haus schmücken, gemeinsame Handarbeitskreise veranstalten oder Festlichkeiten vorbereiten. Eine der einflussreichsten rechten Organisationen zum Erhalt völkischen Brauchtums ist die Artgemeinschaft Germanische Glaubens-Gemeinschaft, der einige der völkischen Siedler/innen angehören. Der Verein sieht sich als Glaubensgemeinschaft für nordisch-germanische Menschen und bezeichnet sich selbst als größte heidnische Gemeinschaft in Deutschland. Die Mitgliedschaft in der Organisation hängt von einem Nachweis der »nordischen Abstammung« ab. Diese Mitgliedschaft bezeichnet der Verein als »Artbekenntnis«. Die Mitglieder haben ein so genanntes »Sittengesetz« zu befolgen, das die »gleichgeartete Gattenwahl, die Gewähr für gleichgeartete Kinder« sowie »Härte und Hass gegen Feinde« vorschreibt. Die Artgemeinschaft sieht ihr Handeln selbst als Befolgung der Naturgesetze an, das dem Erhalt der »Rassenreinheit« dienen soll. Sie beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Erhalt und der Anwendung germanischen Brauchtums. So richtet sie mehrmals im Jahr zu germanischen Feiertagen Veranstaltungen aus, die in der rechten Szene sehr gefragt sind. »An den zahlreichen großen Treffen mit Hunderten Anhängern nehmen Familien oft geschlossen teil«, berichtet die Rechtsextremismusexpertin Andrea Röpke (Röpke: Die geführte Jugend).



Das Symbol der rassistisch-antisemitischen Artgemeinschaft setzt den nordischen Adler gegen den christlichen Fisch.



Die Feiern dienen aber nicht nur dem Vergnügen, sondern sind Teil der völkisch-autoritären Selbstbestätigung und der Vernetzung extrem rechter Gruppierungen. Dass der Verein seine rassistische Weltanschauung nicht nur in religiöser Form vertritt, sondern auch mit einem ökologischen Ansatz verbindet, belegt der Slogan »Ökologisch denken – naturgemäß leben – artgemäß glauben«.

Die Zeitschrift der Artgemeinschaft zeigt nicht nur eine Erntedank-Tafel, sondern auch das nationalsozialistische Runensymbol »Schwarze Sonne«.

© Apabiz; Faksimile Cover Nordische Zeitung 3/79. Jahrgang, Wilfried Hein

Hinsehen – Informieren – Aktiv werden: Handlungsstrategien

Sollten Sie sich mit völkischen Siedler/innen auseinandersetzen müssen, sind sie dabei nicht auf sich allein gestellt. Wenn Sie in der Nachbarschaft, im Kindergarten, in der Schule, im Bioladen oder im Verein mit Menschen konfrontiert sind, die ihrer völkischen Weltanschauung Ausdruck verleihen, gibt es viele hilfreiche Möglichkeiten, mit der Situation umzugehen. Wichtig ist, dass Sie genau hinschauen und sich nicht von der Fassade der »netten Nachbar/in« täuschen lassen. Bewahren Sie die Ruhe, lassen Sie sich nicht einschüchtern und treten Sie mit anderen über ihre Erfahrungen in Kontakt. Gemeinsam können Sie ihr Wissen austauschen, sich weiter informieren und geschlossen auftreten, um sich klar zu positionieren und den völkischen Siedler/innen etwas entgegenzusetzen. Gehen Sie mit Ihrem Wissen an die Öffentlichkeit. Nur so können Sie andere erreichen. Bilden Sie Netzwerke und treten Sie zusammen für eine demokratische Alltagskultur ein.

Im Folgenden finden Sie Ideen und Möglichkeiten, die Ihnen in den verschiedenen Alltagsbereichen hilfreich sein können. Daran anschließend finden Sie eine Liste mit bundesweiten Informations- und Beratungsstellen sowie hilfreiche Links und weiterführende Literatur zum Thema.

Einzelpersonen

- Schauen Sie nicht weg. Auch wenn die Siedler/innen als nette Nachbar/innen auftreten, ist ihre Weltanschauung menschenfeindlich und gefährlich. Tauschen Sie sich mit ihren Nachbar/innen, Freund/innen und Vertrauten über völkische Siedler/innen aus. Klären Sie, was sie als undemokratisch wahrnehmen, um sich deutlich davon abzugrenzen.
- Holen Sie sich Beratung von Expert/innen zum Thema, die Ihnen mit ihrem Wissen weiterhelfen können. Eine entsprechende Liste finden Sie am Ende dieser Broschüre.
- Gehen Sie mit Ihrem Wissen an die Öffentlichkeit. Positionieren Sie sich klar gegen die Siedler/innen und nehmen Sie Kontakt mit anderen Stellen auf, die von den Siedler/innen betroffen sein könnten: dem Kindergarten, der Schule, Vereinen, (Bio-)Betrieben, der Verwaltung. Informieren Sie andere durch Emails, Briefe oder Unterschriftenlisten. Machen Sie anderen auf einfache, nachvollziehbar Weise deutlich, dass die Siedler/innen eine undemokratische, menschenfeindliche Einstellung haben.
- Ein bewusstes Kaufverhalten bei Bio- oder Handwerkswaren kann verhindern, dass völkische Siedler/innen durch den Vertrieb ihrer Produkte finanziell unterstützt werden. Erkundigen Sie sich in Ihrem Bioladen, woher die Produkte kommen. Sie können auch selbst die Biokisten prüfen, um die Herkunft der Produkte zu erfahren. Sprechen Sie gegebenenfalls die Verkäufer/innen auf die völkische Problematik an. Achten Sie darauf, welche Zeitschriften im Bioladen ausgelegt werden. Die extrem rechte Weltanschauung der Zeitschrift *Umwelt & Aktiv* fällt beispielsweise durch ihre ökologische Ausrichtung nicht allen Menschen sofort auf.
- Sie können sich im Internet schnell und unkompliziert weiteres Wissen über die Siedler/innen besorgen. Außerdem können Sie im Internet selbst recherchieren, welche Produzent/innen in den Online-Registern der Biobetriebe aufgeführt werden. So können sie aufdecken, wenn nachweislich extrem Rechte ihre menschenfeindliche Einstellung durch Bio-Namen verdecken.
- Setzen Sie sich für einen lebendigen demokratischen Alltag ein: Durch (Kinder-)Feste, Sport- und Kulturveranstaltungen, aber auch Diskussionsabende mit einer klar weltoffenen, menschenfreundlichen und demokratischen Ausrichtung positionieren Sie sich nicht nur gegen völkische Siedler/innen, sondern sorgen auch für Abwechslung im Alltag und Zusammenhalt im Ort.

Kitas und Schulen

Sollten Ihnen im Kindergarten oder in der Schule völkische Eltern, insbesondere Mütter auffallen, gilt auch hier, sich zuerst über die Thematik mit anderen Erzieher/innen auszutauschen und sich zu informieren. Wichtig ist vor allem, die Kinder der Siedler/innen nicht für die Weltanschauung ihrer Eltern zu verurteilen oder sie auszuschließen. Sie als Erzieher/innen haben die Möglichkeit, dem Einfluss der Eltern ein demokratisches Weltbild entgegenzusetzen und den Kindern dadurch die Perspektive auf ein anderes Leben zu eröffnen.

Das Thema »extreme Rechte« und »Völkische Siedler/innen« kann in ihrer Einrichtungen auf verschiedenen Ebenen auftauchen: Es kann ihre Elternarbeit betreffen, weil völkische Mütter sich strategisch in Elternbeiräten einsetzen, es kann die pädagogische Arbeit mit Kindern von extrem rechten Eltern betreffen und es kann auch Fragen im Kollegium aufwerfen, wenn Sie feststellen, dass Kolleg/innen an NPD-Veranstaltungen oder anderen extrem rechten Veranstaltungen teilnehmen.

- Verständigen Sie sich mit Ihren Kolleg/innen darüber was sie von einem demokratischen Miteinander verstehen. Klären Sie untereinander, was Rassismus, Antisemitismus und Geschichtsrevisionismus bedeutet. Entwickeln Sie auf dieser Grundlage ein demokratisches Leitbild und präventive Konzepte. Wenn Sie geschlossen auftreten und gut vorbereitet sind, sind die Auseinandersetzungen weniger aufreibend und erfolgsversprechender. Von Beratungsstellen können Sie hilfreiche Informationen und Fortbildungen zum Thema erhalten.
- Im Unterricht können Sie inhaltlich Themen gegen eine extrem rechte Weltanschauung setzen: Verweisen Sie auf die Unterschiede von Demokratie und Diktatur, klären Sie über Geschichtsrevisionismus auf, stehen Sie zu demokratischer Mitbestimmung und freier Meinungsäußerung. Wenn Sie kritisches Denken und eine gewaltfreie Vertretung von Interessen fördern, bilden Sie Vertrauen und eröffnen Sie einen Zugang zur Vielfalt in der Gesellschaft.
- Sie können Ihre demokratische und weltoffene Haltung öffentlich machen, indem Sie beispielsweise ein Manifest oder Positionspapier, das sich gegen undemokratische und menschenfeindliche Einstellungen wendet, für alle sichtbar in den Räumen der Institution aufhängen.
- Sie haben auch die Möglichkeit, die Hausordnung zu ändern, in dem Sie beispielsweise festhalten, dass Sie ein demokratisches, weltoffenes und gleichberechtigtes Miteinander zur Grundlage des Umgangs machen und eine extrem rechte Weltanschauung in Ihrer Institution nicht dulden. Dieses Verbot kann sich auf Äußerungen, Haltungen (Grußgesten), Kleidung, Musik, Symbole und Codes beziehen. Gerade bei Freien Kindergärten und Schulen, die auf Basis von Vereinen organisiert sind, ist es empfehlenswert, in der Vereinssatzung Klauseln zu verankern, die die Vereinsarbeit auf Grundlage demokratischer und weltoffener Prinzipien festlegen.
- Auch bei Einstellungsgesprächen kann eine demokratische und weltoffene Einstellung als verbindlicher Punkt diskutiert werden. Basis dafür kann das von Ihnen erarbeitete Demokratische Leitbild sein, das Sie Bewerber/innen zur Unterzeichnung vorgelegen können. Auf dieser Grundlage können Sie extrem rechten Kolleg/innen im Bedarfsfall einfacher kündigen.
- Wenn Sie sich auf einer größeren Ebene mit anderen zusammentun, können Sie mehr erreichen: Ein durch das Jugendamt koordinierter Handlungsplan für Kindergärten und Schulen im Umgang und in der Auseinandersetzung mit den völkischen Familien ist eine gute Möglichkeit, um langfristig effektiv vorzugehen.
- Sollte eine/r Ihrer Kolleg/innen durch eine extrem rechte Weltanschauung auffallen, ist es auch in diesem Fall wichtig, sich mit anderen darüber zu verständigen, sich Beratung zu holen und sich gemeinsam zu positionieren. Darüber hinaus können Sie mit juristischer Unterstützung gegen menschenverachtendes Verhalten im Arbeitsverhältnis vorgehen.
- Halten Sie eine professionelle Distanz zu den völkischen Eltern. Vermeiden Sie es, sich mit ihnen zu duzen oder sich in Privatgespräche verwickeln zu lassen. Auch wenn Sie sich länger kennen, sollten Sie nicht auf einer private Ebene miteinander umgehen.
- Beachten Sie auch, dass Zulieferer für Kindergärten und Schulen wie Hausmeisterdienste oder

Catering-Unternehmen mitunter auch extrem rechte Angestellte in ihren Reihen haben. Eine ungewollte Zusammenarbeit können Sie durch eine aufmerksame Haltung und entsprechende Klauseln in Arbeitsverträgen verhindern.

- Achten Sie bei Wahlen zu Positionen in der Elternvertretung darauf, dass die Kandidat/innen eine demokratische Haltung vertreten.
- Seit 2010 gilt z.B. in Mecklenburg-Vorpommern der so genannter Kita-Erlass: Dementsprechend muss bei allen Neuanträgen zur Gründung von Kitas oder bei einem Trägerwechsel von den Trägern nachgewiesen werden, dass sie sich zum Grundgesetz bekennen.

Vereine und Initiativen

Sollten sich völkische Siedler/innen in Ihrer Gruppe aufhalten, ist es auch hier ratsam, zuerst mit anderen darüber zu reden, sich über die Thematik zu informieren, ein gemeinsames Vorgehen abzustimmen und sich gegebenenfalls professionelle Beratung zu holen.

- Durch eine abgestimmte Haltung und entsprechende Klauseln in der Vereins-, Unternehmens- oder Verbandssatzung können Sie dem Einfluss der völkischen Siedler/innen juristisch entgegenwirken. Schon die Diskussion darüber kann extrem rechte Weltanschauungen offenlegen und das demokratische Selbstverständnis untereinander stärken.
- Es ist auch hilfreich, die Satzung bzw. die entsprechenden Klauseln bei Neuzugängen und Interessent/innen obligatorisch zu besprechen, um die Grundlagen des gemeinsamen Handelns zu klären und extrem Rechte von vorneherein auszuschließen.
- Je nach der inhaltlichen Ausrichtung Ihres Vereins oder Ihrer Initiative ist es am wirksamsten und erfolgreichsten, wenn Sie mit internen und öffentlichen Veranstaltungen die demokratische Alltagskultur unterstützen: Sie können beispielsweise eine Sportveranstaltung mit Flüchtlingen aus der Region organisieren, eine Diskussionsveranstaltung über die Geschichte Ihrer Gemeinde im Nationalsozialismus oder ein Kinderfest, dessen Erlöse an diskriminierte oder gesellschaftlich benachteiligte Gruppen gespendet werden. Wenn der Zweck Ihrer Aktivitäten dem Ansinnen der völkischen Siedler/innen entgegensteht, sorgen Sie dafür, dass diese sich nicht in der Gesellschaft ausbreiten können.

(Bio-)Betriebe

Sollten in Ihrem Betrieb völkische Siedler/innen auffallen oder ein Betrieb innerhalb des Verbandes von völkischen Siedler/innen geleitet werden, ist es ratsam, sich mit den Kolleg/innen darüber zu verständigen und ein gemeinsames Vorgehen festzulegen.

- Sie können das demokratische Selbstverständnis des Betriebes oder Verbandes diskutieren und dies in einem Positionspapier festhalten, mit dem Sie sich intern und öffentlich gegen extrem rechte und völkische Positionen abgrenzen.
- In den Unternehmensgrundsätzen kann die Ablehnung von demokratiefeindlichen, rassistischen, antisemitischen, homophoben, sexistischen und anderen diskriminierenden Einstellungen festgehalten werden.
- Sie können in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) eine Klausel einführen, die sich beispielsweise auf geschäftsschädigendes Verhalten bezieht. Diese kann dem Betrieb, dem Unternehmen oder Verband eine sofortige Kündigung bzw. einen Rücktritt vom Vertrag ermöglichen, wenn sich der/die Geschäftspartner/-in als extrem rechts erweist. Der Hinweis auf die bestehende unternehmerische Sozialverantwortung, den so genannten CSR3 (Corporate Social Responsibility)-Richtlinien oder der Bezug auf Unternehmensgrundsätze bzw. bestehende Gesetze kann ebenfalls hilfreich sein, um sich unverzüglich nach Bekanntwerden von den entsprechenden Gruppen zu lösen.
- Auch Teile des Deutschen Nachhaltigkeitskodex könnten in Unternehmensgrundsätze eingebaut werden. Der Deutsche Nachhaltigkeitskodex soll nachhaltiges Wirtschaften auf ökologischer und sozialer Ebene transparent machen und stärken.
- Über die rechtliche Ebene hinaus können im Bereich der betrieblichen Fort- und Weiterbil-

dung Kurse zur Auseinandersetzung mit dem extrem rechten Weltbild, aber auch zur Vielfalt von Lebensentwürfen in demokratischen Gesellschaften angeboten werden.

- Betriebliche Gewinnüberschüsse können als Spende für diskriminierte Gesellschaftsgruppen, internationale Fairtrade-Netzwerke oder demokratiefördernde Projekte verwendet werden. Solche (internationalen) Solidaritätsaktionen stehen der Einstellung der völkischen Siedler/innen entgegen und können verhindern, dass sie sich dem Betrieb oder Verband anschließen.

Teile der genannten Handlungsstrategien und weitere hilfreiche Empfehlungen finden Sie in der Broschüre »Braune Ökologen«, die in der Literaturliste auf S. 28 aufgeführt wird. Die Fachstelle Gender und Rechtsextremismus der Amadeu Antonio Stiftung hat ebenfalls praktische und effektive Handlungsstrategien entwickelt, die Sie in der Broschüre »Rechtsextreme Frauen – übersehen und unterschätzt« nachlesen können. Sie finden sie ebenfalls in der Literaturliste. Darüber hinaus bietet die Fachstelle Fortbildungen, Beratungen und Coachings im Bereich Pädagogik und Soziale Arbeit an. Weitere Informationen dazu finden Sie unter:

www.gender-und-rechtsextremismus.de .

Das Projekt *Region in Aktion – Kommunikation im ländlichen Raum* fördert mit Mitteln der kulturellen Bildung und darstellenden Kunst die Kommunikation, macht darüber Zivilgesellschaft sichtbar und stärkt so die demokratische Kultur im ländlichen Raum. Aus den Erfahrungen des Projektes ging die Idee zur Broschüre »Völkische Siedler/innen im ländlichen Raum« hervor. Ein Ergebnis des Projektes ist das Buch »Region in Aktion – Wie im ländlichen Raum demokratische Kultur gestaltet werden kann«. Es beschreibt, wie mit ungewöhnlichen Aktionsformen demokratische Kultur gestaltet werden kann und stellt Erfahrungen und Erfolge aus dem Projekt Region in Aktion vor. Weitere Informationen finden Sie unter www.laendlicher-raum.info

Umweltschutz = Heimatschutz = Volksschutz: Das völkische Verständnis von Natur

Je mehr sich das Thema Umweltschutz in der Gesellschaft etabliert, desto leichter haben es die völkischen Siedler/innen, mit ihrem ökologischen Auftreten Anschluss bei Menschen in ihrem Umfeld zu finden. Ihnen geht es aber nicht um ein gutes Leben für alle Menschen und Tiere, sondern um den Erhalt des deutschen Volkes und seines »Lebensraumes«. In dieser Denkweise folgen die Siedler/innen der Gleichung »Umweltschutz = Heimatschutz = Volksschutz«, die in der rechten Szene weit verbreitet ist und die sich schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte. Natur- und Heimatschutz waren rassistisch und antisemitisch aufgeladen. Konsequenterweise sorgten dann auch die Nationalsozialisten mit dem »Reichsnaturschutzgesetz« für die erste juristisch fixierte Grundlage des Umweltschutzes. Seitdem ist das Thema Umweltschutz immer in der rechten Weltanschauung präsent gewesen.

Die oben erwähnte Gleichung hat in der heutigen rechten Szene eine Erweiterung erhalten. Jetzt lautet sie: »Umweltschutz = Tierschutz = Heimatschutz = Volksschutz«. Die wichtigste Zeitschrift der rechten Szene zu diesem Thema ist *Umwelt & Aktiv*, die ihre Berichterstattung getreu dieses Slogans ausrichtet. Hier findet sich ein Verständnis von Ökologie wieder, das auch die völkischen Siedler/innen vertreten. So sieht die rechte Szene beim Thema Tierschutz als größtes Problem der Massentierhaltung den Einfluss ausländischer Investoren. Über eine Demonstration gegen eine holländische Firma, die im mecklenburgischen Dargelütz eine Schweinemastanlage plante, berichtete das rechte Internetportal MUPInfo: »Die Bindungslosigkeit an den Heimatboden verführt diese eiskalten Geschäftemacher, alles aus den Böden herauszuholen. Nicht nur bei der Schweinemast fällt Gülle in ungeheurem Ausmaß an, die dann die Böden und das Grundwasser vergiften.« Es geht nicht um eine angemessene Haltung der Schweine, sondern um die Rettung der Reinheit deutschen Bodens. Das Thema Tierrechte eignet sich gut für die Rechte, um rassistische und antisemitische Einstellungen zu verbreiten. So verurteilt *Umwelt & Aktiv* das betäubungslose Schächten der muslimischen und jüdischen Tradition als besonders brutal und unterstellt damit, den Tieren würde mehr Leid zu gefügt als bei anderen Tötungsarten. Unterstützt wird die



Extrem Rechte engagieren sich auch für Tierschutz. Ihr Kampf richtet sich aber hauptsächlich gegen »ausländische« Firmen.

© Verena Spilker

Zeitschrift unter anderem von einem Ehepaar, das in Bayern einen Biohof führt. Cordula List* ist Autorin der Zeitschrift, während ihr Mann im Vorstand des *Midgard e.V.* sitzt, der die Zeitschrift verantwortlich herausgibt. Hartmut List* kandidierte 2003 bei der Bezirkswahl in Passau-Land für die NPD und auch der Vereinsvorsitzende von *Midgard e.V.*, Christian Helm* war Bezirks- und Kreisvorsitzender der NPD in Bayern.

Auch in Sachsen-Anhalt sind die völkischen Siedler/innen im Umweltschutzbereich aktiv. Andrea Prist* siedelt mit ihrem Mann und drei Kindern auf einem Hof im Nordwesten Sachsen-Anhalts. Sie engagiert sich in der Bürgerinitiative *Gegen das Steinkohlekraftwerk*, im *Bund für Umwelt und Naturschutz* und pflegt gute Kontakte zu den Biobauern in ihrem Umkreis. In den Jahren 2011 und 2014 scheiterte sie als Einzelkandidatin bei den Wahlen für das Amt als Bürgermeisterin einer kleinen Gemeinde in Sachsen-Anhalt, doch sie blieb sonst lokalpolitisch aktiv: Im Frühling 2013 setzte sie sich bei einer öffentlichkeitswirksamen Aktion von Anwohner/innen für den Bau einer Umgehungsstraße in ihrem Wohnort ein. Und auch in diesem Jahr kandidiert sie wieder für das Amt der Bürgermeisterin bei der Kommunalwahl in der selben Gemeinde. Ihr Mann ist ebenfalls politisch engagiert, allerdings in einer etwas anderen Richtung: Er soll an einer Veranstaltung des Holocaust-Leugners David Irving in München teilgenommen haben. Auch der Besitzer eines Schlosses in Sachsen, ein bekennender Anhänger der völkisch-antisemitischen *Ludendorffer-Sekte*, soll dort als Sprecher aufgetreten sein. Zwei seiner Söhne siedeln in unmittelbarer Nähe der Familie Prist*. Und auch das Ehepaar Prist* war bestrebt, den Kreis der Siedler/innen zu erweitern, indem es versuchte, in der Gemeinde weitere Immobilien für seine Verwandtschaft zu erwerben.

Der Besitzer des Schlosses in Sachsen setzte mit seiner mittlerweile verstorbenen Frau insgesamt zwölf Kinder in die Welt. Er ist in der rechten Szene gut vernetzt: Auf seinem Besitz sollen mehrfach Treffen der mittlerweile verbotenen extrem rechten *Heimattreuen Deutschen Jugend* und der *Artgemeinschaft Germanische Glaubensgemeinschaft* stattgefunden haben (Röpke, Andrea: Ferien im Führerbunker). Und auch im Bereich Umweltschutz ist er aktiv: So soll er in Sachsen immer wieder auf Veranstaltungen zu ökologischen Themen anzutreffen sein. Schon in seinem Herkunftsland Österreich besaß er mit seiner Frau einen Naturkostladen und hielt Vorträge zum gesunden Leben. In einem Interview darüber berichtete die Ehefrau: »Wir waren schon irgendwie Pioniere« und beschrieb damit sehr treffend die missionarische Geisteshaltung, mit der die völkischen Siedler/innen ihr Lebenskonzept verfolgen.

Die harmlosen Nazis von nebenan: Ein Besuch bei den Siedler/innen

Mitten in den grünen Hügeln der Mecklenburgischen Schweiz liegt ein unscheinbares Dörfchen. Zwischen Bäumen und Gräsern stehen versprengt einige Backsteinhäuser, eine Kirche bildet die Mitte des Ortes. Kaum ein Mensch ist auf den wenigen Straße der 70-Seelen-Gemeinde anzutreffen. Ruhe bestimmt das Dorf, das mit seinem nahen See der perfekte Ort ist, um aus der Stadt zu flüchten und für ein paar Tage die Natur zu genießen. Die Einwohner/innen leben hauptsächlich von Tourismus und Landwirtschaft. In einem alten Gutshof und den Gebäuden drum herum haben sich Handwerker/innen angesiedelt. Schon von weitem sieht man den großen grünen Wegweiser, der die Richtung zur Kunstschmiede, einer Buchbinderei und einem Steinmetz weist. Ein Feldweg führt von der Hauptstraße zum ehemaligen Pferdestall des Gutshofes, einem langgestreckten Backsteingebäude, das die verschiedenen Werkstätten beherbergt. Am Hofeingang werden die Besucher/innen von einer großen, kunstvoll behauenen Steinstele begrüßt, deren obere Ausläufer wie Hörner anmuten. Um den Stall herum gruppieren sich größere und kleinere Steinskulpturen, auf der Wiese nebenan grasen Pferde.

Hier arbeiten und wohnen einige der frühesten völkischen Siedler/innen Mecklenburg-Vorpommerns. Frank Peters*, der Kunstschmied, zog mit seiner Frau Herdrun schon vor Jahren als erster her. Bald folgten ihre Schwester Ingrid Hester*, die Buchbinderin, und Friedhelm Brohm* der Steinmetz, mit seiner Frau Sarah*, einer Hebamme. Christine Wust* und ihr Mann Horst* wohnen im Gutshaus und haben dort eine Wollwerkstatt eingerichtet. Frau Wust* ist Versicherungsmaklerin, daneben beschäftigt sie sich aber auch mit veganer Ernährung und plant eine *Stiftung für bewusste Lebensweisen*. Besucher/innen mit Interesse an alter Handwerkskunst und gesunder Ernährung kommen bei diesem Angebot scheinbar voll auf ihre Kosten. Mit seinen Zimmermannshosen und dem Fischerhemd entspricht auch Frank Peters* perfekt dem Bild des traditionellen Handwerkers. In seiner Schmiede fertigt er Tore, Zäune, aber auch Äxte und Messer an. Wenn man genau hinschaut, entdeckt man auf den Verzierungen der Messer mitunter



Der Weg zum Handwerkhof der völkischen Siedler/innen in Klaber ist gut ausgeschildert. © Anna Schmidt



Die Steinstele ist ein Symbol völkischer Gruppierungen, nebenan wird für deutschen Honig geworben und im Hintergrund liegt der Pferdestall. © Anna Schmidt

Bezüge zur nordischen Mythologie: Auf einem Griff ist etwa der nordische Gott Odin mit seinen Raben Hugin und Munin abgebildet. Auch Friedhelm Brohm* scheint sich diesen alten Sagen verbunden zu fühlen. Auf die Frage, was die Stele am Hofeingang bedeute, antwortet er, sie sei der »Weltenbaum«, in dessen Mitte sich die Menschen befänden. Das untere Ende der Stele zeige die Wurzeln zur Erde und das das obere Ende würde durch einen Widderkopf gekrönt, der Kraft und Stärke bedeute. Das Symbol des »Weltenbaums« ist auch bei neuheidnischen und völkischen Gruppen beliebt. Sie nennen es »Irminsul« und grenzen sich damit gegen das Christentum ab. Die rassistisch-antisemitische *Artgemeinschaft Germanische Glaubensgemeinschaft* und auch die rechte Zeitschrift *Umwelt & Aktiv* verwenden es als Erkennungszeichen (die Zeitschrift und die beiden völkischen Organisationen werden im Kapitel »Die Weltanschauung der völkischen Siedler/innen« genauer beschrieben.).

»Wir sind hier sehr bodenständig«, sagt Friedhelm Brohm* und beklagt sich darüber, dass die Pharmaindustrie mit ihren Spritzmitteln die Bienen aus der Hofimkerei kaputt mache. Mit dieser Haltung bedient er eine Wirtschaftskritik, der gerade durch den gegenwärtigen Trend zu einem nachhaltigen, ökologischen Leben viele Leute zustimmen würden. Die Webseite »Freie Erde« der Hofimkerei, bedient diese Einstellung, indem sie mit dem Siegel »Bäuerliche Landwirtschaft – 100% Konzernfrei« wirbt. Auch durch ihre große Kinderschar finden der Schmied und der Steinmetz bestimmt viel Anklang, weil sie das kleine Dorf mit Leben füllen – Friedhelm Brohm* hat vier, Frank Peters* sechs Kinder. Doch die politische Einstellung der beiden gibt zu denken: Friedhelm Brohm* war vor ein paar Jahren noch stellvertretender Vorsitzender der NPD in Berlin-Pankow und wurde in der Vergangenheit mit dem rassistisch-antisemitischen *Bund für Gotterkenntnis Ludendorff e.V.* in Verbindung gebracht. Frank Peters* hat die NPD bei einem Aufmarsch in Berlin unterstützt. Seine Verbindungen reichen auch in die Szene der schlagenden Burschenschaften:

Vor der Burschenschaft *Danubia München*, die wegen ihrer Kontakte zu neurechten Kreisen umstritten ist und vom Verfassungsschutz als völkisch-revisionistisch eingestuft wird, hielt er im Jahr 2005 einen Vortrag über seine »Islandreise auf den Spuren der Edda« (Röpke, Andrea; Speit, Andreas: *Mädelsache!*, Berlin 2011). Doch mit diesen Aktivitäten fallen die völkischen Siedler/innen im Alltag nicht auf. Hier sind sie nur die netten Nachbar/innen von nebenan. »Die haben uns nichts getan«, sagt eine Frau, die ganz in der Nähe auf einem Biohof wohnt. »Sie sind freundlich und harmlos. Dass die etwas altertümliche Kleidung tragen, heißt ja noch nichts«, meint sie. »Das wird alles von außen aufgebauscht.«

Dass die Siedler/innen nicht ganz so harmlos sind, wie sie auftreten, musste der Bürgermeister des Nachbarortes erfahren. Der Ort ist nicht viel größer als das Dorf, neben einem Gutshof gibt es hier aber eine Biogasanlage, ein Ordnungsamt und eine Regionalschule – und ebenso völkische Siedler/innen. Ihre Kinder lernen in der örtlichen Schule. Sie gelten als sehr ruhige, gehorsame, fast vorbildliche Schüler/innen, mit denen es keine Probleme gibt. Und doch waren sie der Anlass dafür, dass der Bürgermeister in ernsthafte Schwierigkeiten kam, weil er sich weigerte, eine staatliche Urkunde an die Siedler/innen auszuhändigen. Michaela Tietz* eine von ihnen, hatte im Jahr 2010 für ihr siebtes Kindes die Ehrenpatenschaft des Bundespräsidenten beantragt. Jedes siebte Kind erhält diese Patenschaft, die Eltern werden mit einer Urkunde und einer Prämie von 500 Euro ausgezeichnet. Die Auszeichnung soll das »Sozialprestige kinderreicher Familien stärken«, wie es auf der Webseite des Bundespräsidialamtes heißt. Der damalige Bundespräsident Christian Wulff übernahm die Patenschaft, doch der zuständige Bürgermeister weigerte sich, die entsprechende Urkunde an die Eltern weiterzuleiten, weil er ihre politische Einstellung nicht unterstützen wollte. Seine Entscheidung richtete sich nur gegen die Eltern, erklärte er, die Kinder wären in der Gemeinde willkommen. Michaela Tietz* und ihr Mann sind in der rechten Szene tief verankert: Sie ist Gründungsmitglied des *Rings Nationaler Frauen* (RNF), der Frauenorganisation der NPD. Er ist Vorsitzender der rassistischen *Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung*. Beide zählen zum Kern der rassistisch-antisemitischen *Artgemeinschaft Germanische Glaubensgemeinschaft*.

Die Urkunde wurde den Eltern letztendlich vom Bundesverwaltungsamt auf direktem Weg zugestellt. Doch das war noch nicht das Ende der Geschichte: Zuerst nahm Michaela Tietz* mit ihren sieben Kindern an einer Versammlung der Gemeindevertretung teil und versuchte dort, mit Nachdruck ihren Anspruch auf die Ehrenpatenschaft gegen den Bürgermeister durchzusetzen. Als dieser sich wehrte, wurde auf rechten Internetseiten gegen ihn gehetzt und im Dorf Flugblätter gegen ihn verteilt. Zuletzt marschierten zehn Rechte durch den kleinen Ort, schüchterten die Einwohner/innen ein und drangen auf das Grundstück des Bürgermeisters vor. Unter ihnen war auch der stellvertretende NPD-Vorsitzende von Mecklenburg-Vorpommern, David Petereit. »Die rechte Szene hat es schon geschafft, mit ihrem Aufmarsch hier im Dorf Angst zu verbreiten«, erzählt der Bürgermeister über den Vorfall. Doch er ließ sich von dem Angriff der extrem Rechten nicht abschrecken. Gemeinsam mit Vertreter/innen aus der Schule, der Kirche, dem Jugendclub, der Feuerwehr und Sportvereinen gründete er im Amtsbereich Krakow ein Netzwerk, das sich gegen den Einfluss der Rechten für eine demokratische Kultur im Ort einsetzte. Sie erhielten Förderung durch den *Lokalen Aktionsplan* (LAP) des *Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*, Unterstützung von der *Herbert Quandt Stiftung* und arbeiteten mit dem *Regionalzentrum für Demokratische Kultur* zusammen. Es fanden Workshops zu Gewaltprävention, Fortbildungen zu Rechtsextremismus, Kinderfeste, Sportveranstaltungen und Theateraufführungen statt. Die Beteiligten trafen sich fortlaufend in Versammlungen und im Jahr 2013 stellten alle Projekte ihre Arbeit bei einem Aktionstag »Wir für Demokratie – Markt der Möglichkeiten« vor. Über 500 Interessierte nahmen an der Veranstaltung teil. »Nur mit Aufklärung und viel Öffentlichkeitsarbeit kann man wirksam gegen den Einfluss der Siedler vorgehen«, erklärt die Koordinatorin für den LAP im Amt Krakow. Der Bürgermeister berichtet, dass es in der Gemeinde derzeit ruhig sei. »Die Siedler gehen eher langfristig vor«, sagt er. Doch er berichtet auch, dass die Strukturen des demokratischen Netzwerkes durch den bürgerschaftlichen Einsatz stabil seien.



Bei der Demokratiemeile in Pasewalk schlossen sich viele engagierte Menschen zusammen, um sich dem Einfluss der Rechten entgegenzustellen.

© schloss broellin e.V./ Bündnis Vorpommern: Weltoffen, demokratisch, bunt!

Der Schmied, der Steinmetz und die anderen völkischen Siedler/innen im Nachbardorf mögen manchen Nachbar/innen noch harmlos erscheinen. Aber wenn der Bürgermeister und seine Mitstreiter/innen sich weiter engagieren, können die Siedler/innen vielleicht bald schon keinen Einfluss mehr auf ihr Umfeld nehmen. Es bleibt zu hoffen, dass auch andere betroffene Gemeinden den völkischen Siedler/innen auf diese Art begegnen: mit dem Ausbau einer demokratischen Zivilgesellschaft, die die Siedler/innen erkennt und sich aktiv zusammenschließt, um der völkischen Weltanschauung eine weltoffene Kultur entgegenzusetzen.

Der geschichtliche Hintergrund der völkischen Siedler/innen

Die völkische Weltanschauung, die die heutigen Siedler/innen vertreten, entwickelte sich schon im ausgehenden Kaiserreich, erreichte ihre Hochphase aber erst nach dem Ersten Weltkrieg. Sie bezog sich wesentlich auf Deutschland und zeichnete sich durch einen aggressiven Nationalismus und eine rassistische Abgrenzung gegenüber allen anderen Nationalitäten aus. Völkische Organisationen waren in allen Lebensbereichen vertreten, ihre Betätigung erstreckte sich auch auf den Alltag Jugendlicher. Die so genannte Bündischen Jugend setzte die naturromantische Wandervogel-Bewegung unter völkischen Vorzeichen fort. Sie war nach militärischen, hierarchischen Idealen aufgebaut. Es galten strenge Disziplin und Gehorsam; der Einzelne hatte sich dem Dienst an der Gemeinschaft unterzuordnen. Das Konzept der Jugendbewegung in Verbindung mit der völkischen Verehrung des deutschen Bauerntums fand seine Verwirklichung in den Artamanen: Diese hatten die bäuerliche Besiedlung der ländlichen Gegend im Osten des deutschen Reiches zum Ziel und setzten dabei auf freiwillige Arbeitseinsätze von Jugendlichen, die die Aufbauarbeit der Siedlungen leisten sollten. Die Siedlungen sollten sich unabhängig von der restlichen Gesellschaft versorgen können und die polnischen Saisonarbeiter/innen aus den deutschen Ostprovinzen verdrängen. Im Zuge der Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten wurde der Bund der Artamanen im Oktober 1934 in die Hitlerjugend (HJ) integriert. Junge völkische Siedler/innen, die teilweise in der Tradition der Artamanen stehen, haben sich seit Anfang der 1990er Jahre vermehrt in Mecklenburg-Vorpommern, aber auch in der restlichen Bundesrepublik angesiedelt und werden auch als »Neo-Artamanen« oder »Neusiedler« bezeichnet.

Eine ausführliche Beschreibung des geschichtlichen Hintergrunds der völkischen Siedler/innen können Sie unter www.amadeu-antonio-stiftung.de/voelkische-siedler abrufen.



Zeltlager des Großdeutschen Bundes, eines nationalsozialistischen Jugendbundes im Grunewald, Berlin 1933.

© Bundesarchiv, Bild 102-03888A/CC-BY-SA

»Die Strategie der braunen Graswurzelarbeit wird immer offener propagiert«

Interview mit Andrea Röpke, Diplom-Politologin und freie Journalistin mit dem Themenschwerpunkt Rechtsextremismus

Sie haben als Journalistin viel über völkische Siedler/innen recherchiert und geschrieben. Was zeichnet die Siedler/innen ihrer Meinung nach aus?

Völkische Siedler sind für mich Neonazis, die nicht einfach nur umziehen, sondern bewusst versuchen, an ihrem neuen Wohnort das gefährliche Ideal einer homogenen »Volksgemeinschaft« in die Tat umzusetzen, d.h. dort sollen am besten nur Menschen leben, die ihrem rassistischen Weltbild entsprechen: weiß und arisch. Meistens ziehen sie mit ihren Familien, den sogenannten Sippen, aufs Land, aber es gibt auch Wohngemeinschaften am Stadtrand oder gemeinsam in Mietshäusern. Oft sind diese Rechten Handwerker oder Selbstständige, sie suchen sich einen Kundenstamm und Bekannte – die politische Ideologie folgt dann häufig erst, wenn sie sich bereits etabliert haben.



© Linus Lemming

Hat der ländliche Raum bestimmte Vorteile für das Vorgehen der Siedler/innen?

Sie ziehen häufig aus den Städten in ostdeutsche Dörfer, weil dort die Höfe und Grundstücke billiger sind. Es gibt weniger Migranten und weniger Antifaschisten oder organisierte politische Gegner. Der ländliche Raum mit eigenen Anwesen und Ländereien bietet die Möglichkeit, ungestört rechte Brauchtumsfeiern abzuhalten oder sogar Zeltlager und Wehrsportübungen durchzuführen. In kleinen Kindergärten und Schulen auf dem Lande erhoffen sich die Siedler womöglich größere Einflussmöglichkeiten. Und Jugendliche in ländlichen Regionen haben oft mangelnde Freizeitmöglichkeiten – eine Tatsache, die rechte Politaktivisten ausnutzen, um an die jungen Menschen heranzukommen. Zudem fallen sie in konservativ geprägten Regionen mit ihren fremdenfeindlichen Sprüchen zunächst nicht unbedingt als Neonazis auf.

Die ostdeutschen Bundesländer werden häufig hervorgehoben, wenn es um die Einflussgebiete der rechten Szene geht. Stimmt das denn so oder findet man die Siedler/innen auch in anderen Regionen?

Wir kennen vor allem Beispiele rechter Siedlergemeinschaften aus Mecklenburg-Vorpommern. Aber es gibt sie auch in der Lüneburger Heide, in Franken, in Hessen, Rheinland-Pfalz, Sachsen oder Sachsen-Anhalt. Viele, die die »deutsche Scholle« bewirtschaften und sich gemeinsam kommunal verankern wollen, kommen aus westdeutschen Städten. Oft stammen sie schon in der zweiten oder dritten Generation aus rechten Familien.

Wenn die Siedler/innen aus solch alteingesessenen rechten Familien kommen, sind sie dann auch gut in der rechten Szene vernetzt?

Es gibt zum Beispiel einen regen Austausch zwischen rechten »Sippen« in der Lüneburger Heide und Mecklenburg-Vorpommern. Oft stecken verwandtschaftliche Verhältnisse dahinter. Viele Rechte schicken ihre Kinder in den Ferien auch auf die Höfe der Kameraden, damit sie dort aushelfen. Mädchen aus den Städten hüten die Kleinkinder. Sehr wichtig sind die wirtschaftlichen Netzwerke der Rechten, die längst entstehen. Der Aufbau einer rechten Gegenkultur soll eng verwoben sein mit der Bildung eigener Wirtschaftskreisläufe. Der Pfälzer NPD-Stratege Sascha Wagner rief die rechte Szene schon vor Jahren dazu auf, »nationale Netzwerke« zu bilden. Nationalisten sollten seiner Meinung nach nur bei Nationalisten kaufen, damit kein »Liberalist bereichert

werde, der mit seinem Gewinn die Zersetzung des Vaterlandes vorantreiben könne«. Tatsächlich sind Netzwerke bereits im Aufbau. Braune Siedler gründen im kleinen Stil Handwerkskooperativen, Fahrgemeinschaften und organisieren gemeinsame Kinderbetreuungen für den Nachwuchs der Familien. Befreundete Ökolandwirte sorgen für Fleisch und frisches Gemüse, Hebammen für die Möglichkeit »natürlicher Geburten«.

Aber wenn die Siedler/innen nur unter sich bleiben, erscheinen sie gar nicht so problematisch.

In Mecklenburg-Vorpommern mischen sich rechte Siedler und Siedlerinnen als Biohändler, Künstler oder Handwerker unauffällig auf Wochenmärkten und Kleinkunstveranstaltungen unter das »Volk«. Der Rechtsextremismusexperte Dierk Borstel warnt, dass die Rechtsextremen inzwischen sehr genau wüssten, wie erfolgreich die Strategie der kulturellen Subversion ist. Das Konzept sei schwerfällig, weil nicht sofort Erfolge sichtbar würden, aber es wirke sehr nachhaltig. Im Landkreis Ludwigslust konnten sich zugezogene NPD-Frauen und -Männer längst etablieren. Aus ihrer Gesinnung machen sie mittlerweile keinen Hehl mehr - im Gegenteil: Immer offener propagieren Frauen und Männer der extrem rechten Bewegung ihre Strategie der braunen Graswurzelarbeit.

Und wie sieht diese braune Graswurzelarbeit aus?

Da gibt es unterschiedliche Beispiele. Einige wie die kleine Gemeinschaft der »Neo-Artamanen« kündigte ihr Vorhaben 1992 ganz offen an: Sie planten auf geschichtsträchtigem Gebiet eine »organisch wachsende Siedlung kulturbewusster Menschen im Herzen Deutschlands« und wählten dafür die Dörfer Klaber und Koppelow nahe Güstrow. Andere aus den Reihen der rassistischen Artgemeinschaft oder der Heimattreuen Deutschen Jugend kamen dann hinzu.

Der NPD-Fraktionschef im Schweriner Landtag Udo Pastörs zog mit seiner Familie bereits Ende der 1990er Jahre in das ehemalige Reichsmusterdorf Benz-Briest in Mecklenburg. Andere NPD-ler folgten. Inzwischen gehören ihnen mehrere Häuser im Stadtkern von Lübbtheen. Sie sind in Vereinen aktiv, feiern gemeinsam, halten Selbstverteidigungskurse ab und koordinieren von dort aus die Parteiarbeit. Mit Bürgerbüros und einem professionell aufgezogenen »Kümmerer«-Image bieten sie sich auch als Ansprechpartner für die Bevölkerung an. Sie laden Nachbarn zu vermeintlich harmlosen Brauchtumsfeiern wie Sonnenwenden oder Osterfeuer ein. Nach und nach versuchen sie, an fast allen Orten politischen Einfluss zu gewinnen.

Fällt die völkische Einstellung der Siedler/innen nicht auch schon bei der alltäglichen Arbeit oder gemeinsamen Festen auf?

Sie tragen ihr Parteibuch, wenn sie zum Beispiel in der NPD sind, nicht gerade vor sich her. Häufig verbergen sie ihre radikale neonazistische Gesinnung so lange, bis ihre neue Umgebung sie akzeptiert. Wenn sich etwa der Mann in der Freiwilligen Feuerwehr ehrenamtlich betätigt oder die Frau im Kindergarten aushilft, dann wird es immer komplizierter, sie politisch zu konfrontieren. Hinter diesem Verhalten stecken professionelle Strategien der Szene. Sind erst mehrere rechte Eltern mit ihren Kindern an einer Schule, dann wird es immer schwieriger für Schulträger oder die besorgte Elternschaft, Protest zu organisieren.

Bundesweite Information- und Beratungsstellen zum Thema Rechtsextremismus

Völkischen Siedler/innen muss man nicht allein gegenüberreten. Unterstützung bieten Beratungsstellen, die sich auf die Auseinandersetzung mit Rechtsextremen spezialisiert haben. Auch in der Beschäftigung mit den Aktivitäten von völkischen Siedler/innen empfiehlt es sich, von der professionellen Beratung dieser Stellen Gebrauch zu machen.

Eine bundesweite Auswahl an Beratungsstellen, an die Sie sich in solchen Fällen wenden können, finden Sie bei netz-gegen-nazis.de: <http://bit.ly/NtoH5r>

Die folgenden Informations- und Beratungsstellen haben sich verstärkt mit dem Thema völkische Siedler/innen beschäftigt.

Amadeu Antonio Stiftung, Linienstraße 139, 10115 Berlin, Telefon: 030. 240 886 10, www.amadeu-antonio-stiftung.de

Evangelische Akademie der Nordkirche Rostock, Am Ziegenmarkt 4, 18055 Rostock, Telefon 0381.252 24 30, www.ev-akademie-mv.de

Soziale Bildung e.V., Doberaner Straße 21, 18057 Rostock, Telefon 0381.127 33 63, www.soziale-bildung.org

Weiterführende Literatur

Im Folgenden finden Sie Literaturempfehlungen zur vertiefenden Beschäftigung mit dem Thema völkische Siedler/innen.

agentur für soziale perspektive (Hrsg.): »Versteckspiel. Lifestyle, Symbole und Codes von Neonazis und extremen Rechten«, Berlin 2004/2014.

Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): »Rechtsextreme Frauen – übersehen und unterschätzt. Analysen und Handlungsempfehlungen«, Berlin 2014.

Baumgärtner, Maik/Wrede Jasko: »Wer trägt die schwarze Fahne dort ... Völkische und neurechte Gruppen im Fahrwasser der Bündischen Jugend heute«, Braunschweig 2009.

Ditfurth, Jutta: »Entspannt in die Barbarei. Esoterik, (Öko-)Faschismus und Biozentrismus«, Hamburg 1996.

Geden, Oliver: »Rechte Ökologie. Umweltschutz zwischen Emanzipation und Faschismus«, Berlin 1996.

Heinrich-Böll-Stiftung und Heinrich-Böll-Stiftung Mecklenburg-Vorpommern in Kooperation mit der Evangelischen Akademie der Nordkirche Rostock und der Universität Rostock (Hrsg.): »Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns«, Band 26 der Reihe Demokratie, Rostock 2012.

Höra, Daniel: »Braune Erde«, Berlin 2012.

Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz: »Naturschutz gegen Rechtsextremismus. Eine Argumentationshilfe«, Mainz 2011.

politische ökologie: »Ökologie von rechts. Braune Umweltschützer auf Stimmenfang«, Band 131/2012.

Röpke, Andrea/ Speit, Andreas: »Mädelsache! Frauen in der Neonazi-Szene«, Berlin 2011.

Schulze, Annett/ Schäfer, Thorsten: »Zur Re-Biologisierung der Gesellschaft. Menschenfeindliche Konstruktionen im Ökologischen und Sozialen«, Aschaffenburg 2012.

UNTERSTÜTZEN SIE INITIATIVEN GEGEN RECHTE GEWALT

Die Amadeu Antonio Stiftung tritt für eine Gesellschaft ein, in der Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus keinen Platz haben. Wir glauben, dass man gegen Neonazis am wirksamsten mit Initiativen und Projekten vor Ort angehen kann: Initiativen, die sich dauerhaft engagieren und die für demokratische Kultur und den Schutz von Minderheiten eintreten. Für sie und ihr Handeln wollen wir Öffentlichkeit schaffen, ihnen mit Rat und Tat oder auch finanzieller Unterstützung zur Seite stehen. In den letzten 15 Jahren hat die Stiftung bundesweit über 800 lokale Initiativen gefördert. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, die Engagierten dauerhaft zu ermutigen, Öffentlichkeit für ihre Situation zu schaffen, und sie zu vernetzen.

Der Namensgeber der Stiftung, Amadeu Antonio Kiowa, wurde 1990 von rechtsextremen Jugendlichen im brandenburgischen Eberswalde zu Tode geprügelt, weil er eine schwarze Hautfarbe hatte. Er war eines der ersten von heute fast 200 Todesopfern rechtsextremer Gewalt seit dem Fall der Mauer.

Die Amadeu Antonio Stiftung wird unter anderem von der Freudenberg Stiftung unterstützt und arbeitet eng mit ihr zusammen. Die Stiftung ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen und hat die Selbstverpflichtung der Initiative Transparente Zivilgesellschaft unterzeichnet.

Kontakt

Amadeu Antonio Stiftung
Linienstraße 139
10115 Berlin
Telefon: 030. 240 886 10
Fax: 030. 240 886 22

 info@amadeu-antonio-stiftung.de
 www.amadeu-antonio-stiftung.de
 www.facebook.com/AmadeuAntonioStiftung
 www.twitter.com/AmadeuAntonio



Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG
BLZ 430 609 67
Konto-Nr. 600 500 0000
BIC GENODEM1GLS
IBAN DE32 4306 0967 6005 0000 00

Bitte geben Sie bei der Überweisung eine Adresse an, damit eine Spendenbescheinigung zugeschickt werden kann.

Seit einigen Jahren ziehen immer mehr völkische Siedler/innen in den ländlichen Raum. Fernab der großen Städte bilden sie hier Gemeinschaften, die ihrem rassistischen Weltbild entsprechen. Einmal angekommen etablieren sich die völkischen Rechten in den dünn besiedelten Gebieten als achtsame Ökobauern, geschickte Kunsthandwerker/innen und hilfsbereite Neuzugänge der Dorfgemeinschaft – um dann politische Überzeugungsarbeit zu leisten.

Gerade das Thema Naturschutz, welches Menschen quer durch die Gesellschaft beschäftigt, erweist sich hier als Brückenbauer. Doch in der extrem rechten Vorstellung dient Naturschutz lediglich dazu, die deutsche »Volksgemeinschaft« und ihren »Lebensraum« zu erhalten. Die Vielfalt von Lebensentwürfen, die Gleichberechtigung aller Menschen und Weltoffenheit haben in dieser Weltanschauung keinen Platz.

Die Broschüre »Völkische Siedler/innen im ländlichen Raum. Basiswissen und Handlungsstrategien« erklärt, warum sich manche scheinbar harmlose Öko-Nachbar/innen auf dem Land beim genaueren Hinsehen als extrem rechte Kader herausstellen und wie man mit einer starken demokratischen Alltagskultur gegen sie angehen kann.

